

deutschen Stämme die Schmach des heutigen Reichstagsbeschlusses als eine Verleumdung der nationalen Ehre und daß dies gerade in diesem Jahre der fünfzigjährigen Erinnerung geschehen konnte, mitten in den allgemeinen Festzustellungen im ganzen Vaterlande, ist eine doppelte Wunde für das nationale Bewußtsein.

— Berlin. Die Präsidentenfrage beschäftigt die Parteien des Reichstags sehr lebhaft. In erster Linie steht die Absicht, Herrn von Ledegow wiederzuwählen, namentlich das Zentrum betreibt diese Aktion und will damit fund geben, daß sein Votum nicht gegen den bisherigen Präsidenten gerichtet gewesen sei. Von dieser Seite wurde daher auch im Laufe der heutigen Sitzung versucht, Herrn von Ledegow zur abermaligen Ueberrahme des Präsidiums zu bewegen. Herr von Ledegow hat dieses Ansuchen mit der entschiedenen Erklärung zurückgewiesen, daß er auf den Präsidentenposten fürder Verzicht leiste.

— Ein Erlass des Kaisers, datirt vom 22. März, dem Geburtstage Kaiser Wilhelms des Ersten, regt eine Erweiterung der Beihilfen für die Mitkämpfer aus den letzten Kriegen an, soweit solche bisher nach Lage der Gesetzgebung nicht berücksichtigt werden konnten. Die entsprechende Gesetzesvorlage wird demnächst Bundesrath und Reichstag beschäftigen und hoffentlich eine befriedigende Erledigung finden.

— Im badischen Eisenbahnrath theilte der Eisenbahnminister mit, daß zwischen den deutschen Regierungen die Vereinbarung getroffen sei, vom 1. Mai d. ab auf allen deutschen Bahnen den Güterverkehr an Sonn- und Feiertagen einzustellen, ausschließlich des Vieh- und Eilgutverkehrs.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Der „Standard“ erfährt von gut unterrichteter Seite, Japan wünsche die chinesische Kriegsschiffahrt weber in Silber, noch in Gold, noch auch in Form einer Gebietsabtretung, sondern in genügend gesicherten Schuldverschreibungen zu erhalten. Japan strebe hierdurch die Störung zu vermeiden, die die Anhäufung massenhaften Reichthums über die Möglichkeit nutzbringender Verwendung hinaus für seine Finanzen und das Erwerbseben im Gefolge haben könnte; auch möchte Japan lieber selbst an Stelle Europas China zum Pfandschuldnern haben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Seine Majestät der König haben den Vorstand des Amtsgerichts Eisenst., Amtsrichter Kauffach unter dem 1. Mai d. 38. zum Amtsgerichtsrathe und Vorstande des Amtsgerichts Glauchau sowie zum Vorsitzenden der Kammer für Handelsachen aus den Amtsgerichtsbezirken Glauchau, Crimmitschau, Werdau und Merane zu ernennen geruht. Als Nachfolger des Genannten ist der Amtsrichter bei dem Amtsgerichte Stollberg Julius Clemens Ehrig zum Vorstande des Amtsgerichts Eisenst. bestimmt worden.

— Eisenst. (Eingekandt.) Es ist bereits vor einigen Wochen erwähnt worden, daß der 80. Geburtstag des Altreichsanzlers Fürsten von Bismarck auch hier gefeiert werden soll. Verschiedene hier bestehende Vereine haben sich zu diesem Zwecke zusammengeschlossen und ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt. Sie werden in der nächsten Nummer dieses Blattes öffentlich an die Bürgerschaft mit dem Erlauchen herantreten, an der Feier sich recht zahlreich zu beteiligen. Dieses Erhaben wird voraussichtlich kein fruchtloses sein. Alldeutschland steht jetzt unter dem häßlichen Eindrucke des Beschlusses einer geringen Mehrheit des Reichstages, von einer offiziellen Beglückwünschung des Einigers Deutschlands seitens des von ihm erst geschaffenen Volksvertretungskörpers abzusehen. Auch hier hat dieser Beschluß auf allen Seiten abfällige Beurtheilung gefunden. Was die Volksvertretung nicht kann, das wird das Volk selbst doppelt thun!

— Eisenst. Wie aus dem Inferatenthelle der heutigen Nummer zu ersehen, ist zur Zeit in Stadt Dresden das in Holz geschnitzte Kunstwerk der Köhner Dom aufgestellt. Es verlohnt wohl der Mühe, das Ergebnis der 14jährigen Thätigkeit eines Mannes in Augenschein zu nehmen, der weder als Tischler, Drechsler oder Holzschneider gelernt, dennoch das größte Werk deutscher Baukunst mit bewundernswerther Naturtreue nachgeahmt hat. Das Kunstwerk bietet insofern noch besondern Interesse, als auch das Innere des Domes mit seiner Ausstattung sichtbar ist und ein kleines Orgelwerk in Betrieb gesetzt werden kann.

— Eisenst. 25. März. Trotz des vielen Schnees, der noch liegt, wagen sich doch schon die Kreuzottern heraus und zwar wurde heute eine 41 1/2 cm lange und noch lebende Kreuzotter bei dem hies. Stadtrathe abgeliefert.

— Eisenst. Der Dienerverein für Schönheit und Umgebend hielt vergangenes Sonntag in der Reichshörschen Conditorei seine Versammlung ab. Herr Gärtner Lehner aus Schönheit, der Vorsitzende des Vereins, hatte sich das Thema gewählt: „Wie ist die normale Größe der Diener ausreicht zu erhalten?“ Die Zuhörer folgten dem Vortragenden mit sichtlichem Interesse. Bemerkte er, daß der harte Winter den Dienern bis jetzt in unferer Gegend nur vereinzelt Schaden zugefügt hat.

— Schönheit. Auch in unserer Gemeinde trifft man Veranlassung, um den Fürsten Bismarck an seinem 80. Geburtstage zu ehren. In Aussicht ist genommen ein allgemeiner Commers, unter Veranziehung der verschiedenen Vereine. Die Schule hält im Saale des Gambrius einen feierlichen Aktus ab. Der Erzgebirgszweigverein wird auf dem Knoch, in der Nähe des sogenannten Panoramas ein Freudenfeuer abbrennen. — Der Erzgebirgszweigverein hat beschlossen, den Prinz Georg-Thurn auf dem Kuchberg am 1. Mai, wenn möglich schon zu Ostern zu eröffnen. Anzuerkennen ist, daß zur besseren Orientierung an verschiedenen Stellen die Aufstellung von Wegweisern geplant ist. Für Ruhebedürftige werden an geeigneten Punkten Bänke ausgerichtet werden.

— Dresden, 22. März. In dem Hause Windmühlenstraße 19 ist heute gegen Mittag ein gräßlicher Doppelmord verübt worden. Man fand die in einer Stube dort wohnende 78 Jahre alte Altmenschenmutter Frau Geißler, geb. Schlette, sowie den bei ihr aufhältlichen 10 Jahre alten Pflegeohn Heinrich Hauswald mit starken Schnuren erwürgt vor. Die Geißler hatte außerdem noch Stichwunden im Kopfe und lag in einer Blutlache. Als Hausbewohner den Mord entdeckte, hielt sich der 18 Jahre alte Tapezierer Julius Theodor Ebert von hier, welcher in jener Gegend wohnt, anscheinend zufällig in dem fraglichen Grundstücke auf. Er wurde von irgend Jemandem veranlaßt, doch nach der Polizei-

Wache zu gehen und den Vorgang zu melden. Ebert führte dies auch mit der größten Seelenruhe aus. Im Polizeirevier kannte man ihn jedoch schon als einen verbrecherischen Menschen, und da man außerdem an seinen Händen frische Kragwunden fand, so fragte man ihn einbringlicher aus und behielt ihn auf der Wache zurück. Es ergab sich sehr bald, daß er in der ersten Stunde in dem Logis der Ermordeten gewesen war, die Verdachtsmomente häuften sich weiter gegen ihn, und nach kurzer Zeit bekannte er, daß er den Doppelmord selbst verübt habe. Offenbar hat er die Alte berauben wollen, er soll auch einen geringen Geldbetrag mit weggenommen haben. Der Knabe ist dazu gekommen, während Ebert nach Verübung der gräßlichen That noch in der Wohnung weilt, und hat um Hilfe geschrien, und so hat der Mörder auch diesen hergenommen und mit einer Schnur erdrosselt. Ebert gab als Grund des Mordes an, daß es ihm in der Straf- und Besserungsanstalt Sachsenburg, wo er bis vor Kurzem internirt war, besser gefallen habe, als in der Freiheit, wo er mehr arbeiten müsse und ein schlechteres Leben habe.

— Dresden. Die Königl. Wasserbaudirektion theilt Folgendes über den Wasserstand der Elbe mit: Nachdem vorgestern der Wasserstand von dem um 9 Uhr Vormittags am hiesigen Elbpegel erreichten Höchststand von 275 Cm. über Null bis auf 270 Cm. über Null zurückgegangen war, ist derselbe seit vorgestern Abend 9 Uhr wiederum im Steigen und hat gestern Vormittag 11 Uhr bereits den Stand von 308 Cm. über Null erreicht. Jedemfalls haben im Gebirge noch größere Schneemassen gelagert, welche in Folge der regnerischen und warmen Witterung rasch abschmelzen und die Zuflüsse in nicht voraussehender Weise verstärken. Die gestern (Sonntag) gemeldeten Wasserstandsverhältnisse sind folgende: Dresden: 7 Uhr früh + 298 Cm., 11 Uhr Vorm. + 308 Cm., 6 Uhr Nachm. + 323 Cm. Nach einer vom Landeskulturath in Prag eingegangenen Mittheilung ist hier für heute Abend voraussichtlich ein Höchststand von 350 Cm. über Null zu erwarten.

— Chemnitz. Deutschland hat stets allen Neuerungen die sorgfältigste Beachtung geschenkt. Den deutschen Offizieren sind die Resultate, welche durch die Verwendung von Ballons im amerikanischen Bürgerkriege 1862/63 erzielt wurden, nicht entgangen. Solange sich indeß alle Mächte der Luftschiffahrtfrage gegenüber passiv verhielten, gebot es bei uns die Sparsamkeit, nicht allein mit kostspieligen Versuchen vorzugehen. Freilich rückte sich dieses Verfahren auch für uns im Feldzuge 1870/71 ziemlich bitter. In Frankreich leisteten die Luftschiffer in der Zeit der Noth vortreffliche Dienste. Auf den Ruf kamen sie von allen Seiten herbei, um dem bedrängten Vaterlande beizustehen. Bei und erlöste derselbe Ruf, aber Deutschland hatte keine Luftschiffer und hat in der That auch heute noch wenige. Die oberste Heeresleitung mußte daher mit vielen Mühen und großen Kosten sich im Auslande an Aeronauteu bewerben. Jedem patriotisch fühlende Herz muß die damalige Hülflosigkeit unseres Vaterlandes schmerzhaft empfunden haben. Die Frage tritt nun heran: Woher kam das? Die Verantwortung ist sehr einfach. Das französische Volk hat die Luftschiffahrt stets gepflegt, unterstützt, gefördert, bei und dagegen ist sie über die Achsel angebeugt und verkannt worden. Seit dieser uns zur Warnung dienenden Zeit hat sich jedoch die Luftschiffahrt im Deutschen Reiche wesentlich gehoben und die in den größeren Städten des Reiches gegründeten Vereine haben zugleich mit den Militärbehörden gewetteifert, die Luftschiffahrt auf die Stufe zu bringen, auf welcher sie sich in anderen Ländern bereits befindet. Erfreulich ist es daher, daß auch in Sachsen sich beherzte Männer gefunden haben, sich mit der Luftschiffahrt näher zu befassen, jedoch kann ein solches Unternehmen nur dann von Erfolg sein, wenn es allerwärts genügende Unterstützung findet. In Chemnitz hat sich, wie bereits mitgetheilt wurde, eine Vereinigung von Männern gebildet, die beabsichtigt, für Sachsen die Luftschiffahrt zu fördern; dieselbe soll der Wissenschaft und auch dem Vaterlande Dienste leisten, wenn dieselben verlangt werden. Mögen sich recht viele Freunde dieser Sache finden, möge das nicht leichte Unternehmen stets von Glück begünstigt sein, damit auch die Chemnitzer Vereinigung als erste für Sachsen sich unseren Nachbarländern würdig zur Seite stellen kann.

— Zwickau, 23. März. In heutiger Sitzung der dritten Strafkammer des Königl. Landgerichts wurde der Rechtsanwalt Heinrich Reinhold Schrapf hier wegen Verleumdung von richterlichen Beamten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Woche verurtheilt.

— In Kappel stürzte am 21. d. M. ein fünfjähriger Knabe, Namens Hagenhals, der kurz zuvor in's Bett gebracht worden, aber heimlich wieder aufgestanden war, zum Fenster hinaus und drei Stock hoch auf die Straße herunter. Am anderen Morgen ist das bedauerenswerthe Kind seinen Verletzungen erlegen.

— Sayda. Ein kaum glaubliches Vorkommniß hat sich am Dienstag auf der Straße bei Heidebach zugetragen. Das 14jährige Mädchen Martha H. aus Eintriedel, das sich auf dem Wege nach Reuhäusen befand, wurde von einem plötzlich aus dem Walde hervortretenden starken Rehbock attackirt. Mit Stößen und Umfischschlägen mußte sich das zum Glück große und kräftige Mädchen gegen das Thier wehren, das immer wieder auf dasselbe einbrang und ihm mehrere tiefe Wücher an den Beinen und unbedeutendere Wunden an den Armen beibrachte. Schließlich ließ das Thier von dem sich ganz verzweifelt wehrenden Mädchen ab und trotete wieder in den Wald. Das Mädchen kam ganz erschöpft bei ihren Verwandten an.

— Nicht nur Verbrechen werden bestraft, auch die Unterlassung einer Anzeige von der Kenntniß eines geplanten Verbrechens unterliegt den Strafgesetzen. Dies mußte der Fabrikarbeiter Krönig aus Neu-Culowitz erfahren. Derselbe hatte voriges Jahr in der Nähe eines Wegüberganges über die Großpostwitz-Cunewalder Eisenbahn zwei Balken quer über die Schienen liegen sehen, durch die der Bahnttransport in eine große Gefahr geküht wurde; er unterließ jedoch, davon rechtzeitig bei der Behörde Anzeige zu erstatten, für welche Unterlassung er vom Landgericht zu Baugen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. März. (Nachdruck verboten.) Nachdem vor achtzig Jahren die verbündeten Congressmächte eine Abklärung gegen Napoleon erlassen hatten, in welcher sie ihn als Feind und Störer der Ruhe des Erdballs außerhalb der Geseze hielten und ihn dem „öffentlichen Strafgerichte“ preisgaben, erneuerten sie am 25. März 1815 den Vertrag von Chaumont zum zweiten Male und

fakten zugleich den Beschluß, eine sehr bedeutende Kriegsmacht nach Frankreich zu schicken, welche nicht eher wieder entlassen werden sollte, als bis Napoleon gestürzt sei. England und Oesterreich traten diesen Beschlüssen nur mit dem Vorbehalt bei, daß sie sich dadurch nicht verpflichtet haben wollten, den Franzosen eine bestimmte Regierung aufzubringen und Schweden erklärte sich überhaupt für neutral. Ganz vergeblich beantwortete Napoleon die Abklärung mit Circularen und Botschaftungen, man traute ihm nicht mehr.

### Getrennt und verflohen.

Roman von Ed. Wagner.

(31. Fortsetzung.)

„Ich will Sie mitnehmen, Dora,“ verfezte der junge Mann bestimmt. „Wo Sie eine Zufluchtstätte finden werden, können wir später berathen. Glauben Sie, daß Sie mit meiner Hilfe den Ast besteigen und von diesem sich auf die Erde hinablassen können?“

„Recht, Noel. Soll ich es gleich versuchen?“  
„Ja. Reichen Sie mir die Hand, Dora.“  
„Ich will erst meinen Hut aufsetzen.“  
Sie holte ihren Hut und Ueberwurf und lehrte dann zum Fenster zurück.

„Es ist Alles ruhig im Hause,“ flüsterte sie; „sie sind noch unten. Gott steht uns bei.“  
Sie ergriff Noel's Hand und stieg auf die Fensterbank.  
„So, hierher, Dora,“ sprach der junge Mann zärtlich. „Stützen Sie sich fest auf mich.“

Aber Dora zögerte plötzlich und zitterte vor Angst. Das Geräusch eines sich nähernden Wagens hatte sie in ihrem Entschluß wankend gemacht.

„Wie, wenn es Warner wäre?“ sprach sie kaum hörbar.  
„Zu dieser Stunde? Unmöglich! Doch wir können warten, bis der Wagen vorbei ist.“

Der Wagen kam näher und hielt endlich vor der Blad Cottage.

„Es ist Warner,“ rief Dora ängstlich, als ein lautes Klopfen an der Gartenpforte hörbar wurde. „Es ist zu spät, Noel, wir müssen warten.“

Sie stieg von der Fensterbank herab in ihr Zimmer, und Noel zog sich in das tiefste Dunkel des Baumes zurück. Kaum war dies geschehen, als Mrs. Farr mit einer Laterne aus dem Hause kam, der Pforte zukürrt und den späten Ankommling hereinließ. Es war, wie Dora vermuthete, Felix Warner.

Sierundzwanzigstes Kapitel.

### Eine harte Probe.

Als Mrs. Farr mit Warner in's Haus gegangen war, sprach Dora leise:

„Was wollen wir nun thun, Noel?“  
„Wir müssen warten und sehen, was der Schurke will,“ verfezte der junge Mann.

„Er wird mich doch nicht mehr sprechen wollen?“  
„Ich glaube, daß er noch zu Ihnen kommen wird.“  
Dora schauderte; sie beugte sich aus dem Fenster, so daß Noel ihr bleiches Gesicht sehen konnte.

„Könnte ich doch dieser Begegnung entgehen,“ murmelte sie.

„Meine arme Dora,“ sprach der junge Squire, „lassen Sie Muth. Bedenken Sie, daß ich in Ihrer Nähe und bereit bin, auf Ihren Ruf Ihnen zu Hilfe zu kommen. Und sobald er wieder fort ist, können wir entfliehen.“

Das Mädchen wurde gefaßt und ruhig, sie legte ihren Hut und Mantel ab und trat dann wieder an's Fenster. Bald darauf wurde die Thür aufgeschloßen und Mrs. Farr trat mit einem Licht herein.

„Bist Du schon zu Bett, Dora?“ fragte sie, das Licht hoch haltend und nach dem Bette stierend. „Ach nein, da bist Du ja.“

Sie setzte das Licht nieder und kam näher; Dora löste die leichten Gardinen und breitete sie vor das Fenster, dann ging sie der Frau einige Schritte entgegen. Diese musterte sie scharf.

„Das wird sich machen,“ murmelte sie. „Mit diesen roten Flecken auf den Wangen siehst Du jetzt besser aus, als sonst. Es ist Jemand gekommen.“

„Ich weiß es,“ entgegnete Dora ruhig. „Ich sah ihn — Mr. Warner.“

„So? Ich habe nie einen Mann gesehen, der so sehr in ein Mädchen verliebt war, wie er in Dich verliebt ist. Er hat Dich hier aufgefunden —“

„Sie meinen,“ unterbrach sie Dora, „daß Sie ihm Nachricht von meinem Aufenthalt gegeben haben.“  
Einen Augenblick sah die Frau Dora an, dann brach sie in ein höhmisches Lachen aus.

„Du hältst Deine Augen offen, Dora,“ sprach sie. „Nun, ich leugne nicht, daß wir ihm mitgetheilt haben, wo er uns zu finden hat, denn einen freundlicheren, leutseligern Mann kenne ich nicht. Nun ist er hier und wünscht Dich zu sehen. Willst Du hinunter gehen in das Wohnzimmer oder willst Du ihn hier empfangen?“

Dabei sah sie sich in dem Stübchen umher, um sich zu überzeugen, daß Alles in Ordnung und geeignet sei, einen so hohen Besuch hier annehmen zu können.

„Ich will ihn gar nicht sehen,“ erwiderte Dora bestimmt.  
„Ich hasse Mr. Warner und mag seine Verleumdungen nicht wieder anhören. Wenn Sie meine Mutter sind — wie Sie zu sein vorgeben — werden Sie mich nicht mit der widerlichen Gegenwart dieses Mannes belästigen.“

Mrs. Farr's Stirn runzelte sich.

„Das ist ein schönes Geschwäg!“ stieß sie hervor. „Du bist meine Tochter, bist minderjährig und hast mir zu gehorchen; und ich befehle Dir, Mr. Warner als meinen Freund zu empfangen, wenn nicht als Deinen eigenen. Das würde eine schöne Wirthschaft werden, wenn Deine Töchter, die von vornehmen Leuten angenommen, dann aber arm und hülflos hinausgewiesen sind, ihren Eltern Botschaften machen wollten. Du nimmst den Besuch Mr. Warner's an, oder Du sollst es bereuen. Nun weilt Du Bescheid!“

Dora's Wangen rötheten sich vor Entrüstung, doch beherrschte sie sich schnell.

„Ich bin in Ihrer Gewalt, Mrs. Farr!“ sagte sie kalt. „Wenn ich gezwungen bin, den Besuch Ihres Freundes anzunehmen, will ich ihn hier empfangen.“

„Und ich rathe Dir, freundlich gegen ihn zu sein,“ sprach Mrs. Farr drohend. „Du bist nur die Tochter armer Leute, und Deine Lady-Würde paßt nicht mehr für Dich. Vergiß endlich, daß Squire Chessom und seine Frau Dich angenommen und zu einer feinen Dame herangebildet haben, bedenke lieber, daß Du nur Dora Farr bist, und nichts mehr.“